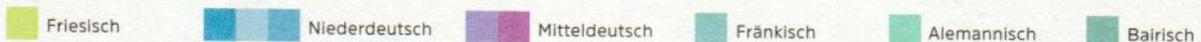


Hat Mundart heute noch wirtschaftliche Bedeutung?

— „Lerne Hochdeutsch, nur so wirst du später Erfolg haben!“ Solche Aussagen von Lehrern und Eltern haben in den letzten Jahrzehnten dazu beigetragen, dass die einst große Vielfalt der Dialekte in Deutschland stark abgenommen hat. Doch während es sicherlich nicht schadet, in bestimmten Situationen Hochdeutsch sprechen zu können, bietet die Mundart offenbar einen erheblichen Standortvorteil beim Abschluss von Geschäftsverträgen.

Das ergab eine große Studie der TU Darmstadt über den Zusammenhang zwischen Wirtschafts- und linguistischen Daten: Ein gemeinsamer Dialekt gibt oft den Ausschlag für den Zuschlag, ist die Erkenntnis des Teams um Volker Nitsch.

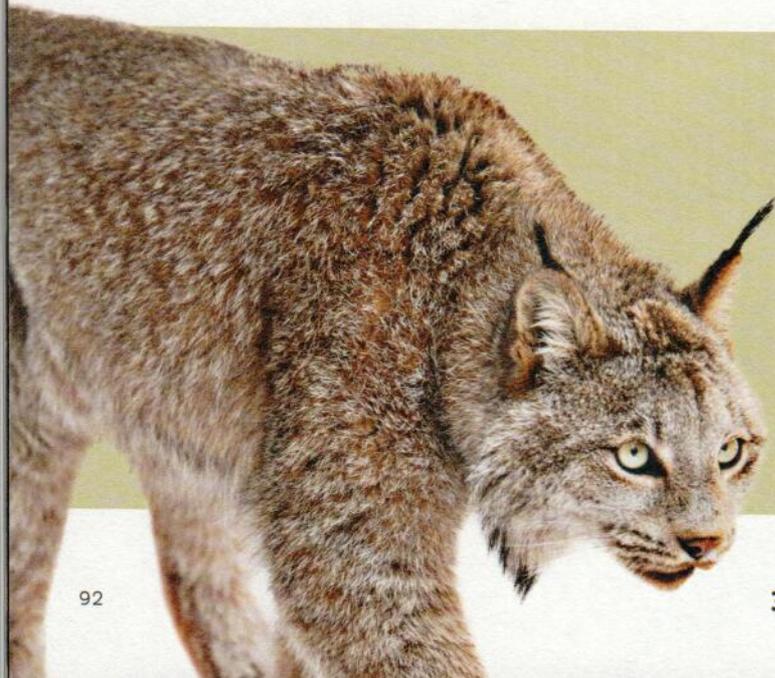
Die Forscher verglichen statistische Daten über den Wert transportierter Waren innerhalb Deutschlands mit Erhebungen aus dem „Sprachatlas des Deutschen Reiches“ von Georg Wenker aus dem 19. Jahrhundert. Das Werk enthält auch viele Karten über die Verteilung typischer Dialektmerkmale und deren Grenzen – unsere Illustration rechts gibt einen groben Überblick über die Zonen sowie die von einer jüngeren Untersuchung konstatierte Verteilung diverser Ausdrücke für das Wort „sprechen“.



Die Ökonomen fanden: Doch gerade wenn es sich um komplexe Produkte mit vielen Varianten in der Ausführung handelt, hilft es enorm, wenn die Geschäftspartner das Gefühl haben, einander sehr gut verstehen und vertrauen zu können.

Deutlich wird das in einem Bezirk wie Augsburg. Sprachlich gehört diese Region zum schwäbischen Dialekt. Entsprechend treiben die Augsburger mehr Handel mit baden-württembergischen Bezirken im Westen, zum Beispiel Ulm, als mit den bayrischen Bezirken im Osten. „In den sprachlichen Verbindungen spiegelt sich offenbar die gemeinsame kulturelle Identität wider“, sagt Nitsch. Keine Rolle spielt der Dialekt nur beim Verkauf von Massenprodukten beziehungsweise Rohstoffen ohne besondere Eigenheiten in der Verarbeitung.

Die Studie unterstützt die Ergebnisse einer anderen Untersuchung aus dem Jahre 2010. Damals hatten Marburger Forscher entdeckt, dass selbst heute noch, wo kaum mehr „tiefster“ Dialekt gesprochen wird, dennoch die jahrhundertealten mundartlichen Regionen eine entscheidende Rolle spielen bei der Stellensuche. Allerdings: Während etwa ein „sächselnder“ Bewerber gute Chancen auf einen Job in Sachsen hat, sinken sein Chancen außerhalb dieser Region, wenn er nicht auch Hochdeutsch beherrscht. Wer beides kann, Mundart und Standardsprache, hat die besten Karten.



WARUM HEISST DER ...

Luchs Luchs?

— Ein Luchs hat gute Augen. Sprichwörtlich. Wie bei vielen Katzen reflektieren sie im Dunkeln jeden Lichtschein. Dass der Luchs diesen „leuchtenden“ Augen aber auch seinen Namen verdankt, ist kaum bekannt. Denn *Luchs* geht auf althochdeutsch *luhs* zurück, das genau wie das griechische *leukos*, „glänzend“, und das lateinische *lux*, „Licht“, von der indogermanischen Wurzel **leuk-* abstammt: „leuchten“. Der Gattungsname des Luchses, *Lynx*, hat wohl einen ähnlichen Ursprung.